

## Cadornas Rückzug.

Die großen Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen haben die italienischen Rückzugsstraßen in den Vorbergründen des Interesses gedrängt. Sogar Cadorna spricht in seinem letzten Generalstabs-Bericht bereits davon, daß er seine Rückzugsstraßen befestigt. Diese Straßen, die die rückwärtige Verbindung der Italiener darstellen, haben in dem gebirgigen Kriegsschauplatz eine erhöhte Bedeutung.

Die nördlichste Hauptverkehrsstraße, die auf diesem Abschnitt des italienischen Kriegsschauplatzes in Betracht kommt, ist das Sugana-Tal, das durch den Lauf des Brenta gebildet wird. Hier geht eine Eisenbahn, die über Bassano gegen Süden führt und die Versorgung der italienischen Seeresgruppe am Sugana-Tal zu erleichtern hat. Den Schutz dieser Straße übernehmen die Werke von Primolano. Westlich davon führt eine gute Straße von Lastraun nach der Festung Asiago, die den rechten Stützpunkt der Linie Asiago-Triero bildet. Diese Straße führt in das Tal der Asa.

Die Straße des Asa-Tales nach Asiago, bildet die Rückzugslinie der auf dem Lastraun-Plateau von der neu aufgetretenen österreichisch-ungarischen Seeresgruppe geschlagenen italienischen Seereskörper. Diese beiden Straßen führen im großen und ganzen von Nordwesten nach Südosten. Weiter westlich finden wir die große Straße zwischen dem Astach-Tal und dem Lain-Tal, die von dem Hochplateau von Vielgeruth gegen Triero führt. Die Festungswerke von Triero bilden den Schutz dieser Verbindungsstraße des italienischen Heeres. Die vier große Seeresstraßen, welche augenblicklich für den Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen und den Rückzug der italienischen von Bedeutung ist, verbindet das Gebirgsmaassiv des von den österreichisch-ungarischen Truppen ertrümmerten Col Santo mit Schio in Italien. Diese Straße ist darum von Bedeutung, weil sie nach dem Verkehrsnotenpunkt Schio führt, von dem aus auch die vorher erwähnte Straße über Triero führt. Die Straße Col Santo-Schio führt in der Hauptsache durch das Ballarata-Tal.

Endlich ist noch die Straße an der Etzsch zu erwähnen, die von Noveit nach Süden führt. Diese Gebirgswege haben nur zum Teil Eisenbahnverbindungen wie z. B. die Straße von Schio aus, da Schio ein wichtiger Eisenbahnnotenpunkt in dieser Gegend ist. Es handelt sich nicht um Vollbahnen, sondern um kleinere Schienenwege, die aber im wegerarmen Gebirgsland besonders für die Verpflegung und den Munitionsnachschub des italienischen Heeres von aller größter Wichtigkeit sind. Wir wissen aus den österreichisch-ungarischen Generalstabsberichten, daß die I. und II. Truppen bei ihrem Vorrücken sich schon eines großen Teiles der Seeresstraßen bemächtigen konnten.

Von besonderer Bedeutung ist unter anderem die Tatsache, daß die vom Monte Maggio aus siegreich vorgehenden Truppen sich des Borcola-Basses bemächtigt haben, der südlich des Monte Maggio gelegen ist, und durch den hier die wichtige Verkehrsstraße führt. Auch die Erstürmung eines bedeutenden Teiles der italienischen Höhenstellungen, wie z. B. der Cima di Laghi und Cima Mezzole sowie eine Reihe anderer bereits bekannter Bodenerhebung ist für die Frage der italienischen Rückzugsstraßen von besonderem Wert, da diese befestigten Bergtuppen, welche die Seeresstraßen überragen und beherrschen, von der italienischen Regierung in den letzten Friedensjahren aufs allerbeste zum Schutz dieser Straßen ausgerüstet worden sind.

Mit der Entziehung dieser Straßenpforten ist den österreichisch-ungarischen Truppen immer wieder ein neues Stück der Straßen in die Hände gegeben worden. Wenn man, abgesehen von diesen direkten Grenzverbindungen über das Gebirge, die in erster Reihe für das italienische Heer in Betracht kommen, die großen Eisenbahnstraßen betrachtet, welche von diesem Teil Italiens aus nach Tirol führen, und denen die Heranschaffung des notwendigen Nachschubes bis zu den Straßen selbst zufällt, dann erkennen wir eine große Hauptverbindungsstraße, die von Mantua über Verona und Vicenza als große Eisenbahnlinie das Land durchzieht. Von

dieser Hauptlinie zweigen sich nun gegen Norden mehrere Nebenlinien ab, von denen die westlichste die Verbindung Verona-Trient darstellt. Diese Zweigverbindungen sind von allergrößter Wichtigkeit, zumal sie von der sehr starken Festung Verona in das Etzsch-Tal führt. Eine zweite Querverbindung, die östlich von der eben genannten nach Norden abgeht, stellt die Verbindung von Vicenza mit Schio her, das, wie wir schon gesehen haben, zwei weitere Eisenbahnstraßen gegen Nordwesten entsendet. Die dritte große Querverbindung geht über Bassano nach dem Sugana-Tal.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Überlegenheit der Deutschen bei Verdun.

Die Londoner Times' hört aus Paris, daß die Deutschen zwei Armeekorps auf das linke Maasufer brachten, um den Versuch zu unternehmen, die gesamten Stellungen der Franzosen auf dem „Toten Mann“ von Osten her zu umzingeln. Die erstaunlichsten Sturmangriffe durch dicht hintereinander folgende Infanteriekolonnen, deren Angriff sich durch außerordentliche Entschlossenheit kennzeichnete, vermochten nicht, durch das Sperrfeuer der französischen Batterien und Maschinengewehre durchzubringen. Eine schier unergreifliche Sturmflut von Granaten wurde auf die französischen Stellungen geworfen, wobei Sturmangriffe aus dem Westen, Osten und Norden erfolgten. Die Lage kann in großen Zügen wie folgt zusammengefaßt werden: Die Deutschen sind auf dem linken Maasufer, trotz gewaltiger Aufopferung an Material und Menschen, noch immer von den Hauptverteidigungslinien Verduns weit entfernt, während sie auf dem anderen Maasufer, wo sie die Hauptverteidigungswerke am 26. Februar erreicht haben, zum Teil etwas zurückgegangen sind.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ nennt die Eroberung von Guindres einen bedeutenden strategischen Erfolg. Die Deutschen seien im ganzen bei Verdun den Franzosen strategisch überlegen.

### Belgien — der Friedenspreis.

Die belgische Regierung gab den russischen Abgeordneten in Savre ein Wahl, an dem zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten teilnahmen. Der belgische Minister des Auswärtigen erklärte in einer Rede, daß Belgien trotz der andauernden Kriegsnöte dem Beispiel seines bewundernden Herrscherpaars folgen werde und entschlossen sei, alles zu ertragen, um die Unabhängigkeit seines Landes vollständig wieder zu erlangen. Staatsrat Fürst Lobanoff wies in seiner Antwort darauf hin, daß Rußland sich verpflichtet habe, Belgien Neutralität sicherzustellen, und nur unter dieser Bedingung Frieden schließen werde.

### Enthüllungen über die russische Mobilisierung.

Entsprechend an die Aukerung des Reichszanzlers zu dem Korrespondenten v. Wegand, die russische Regierung habe am 25. Juli 1914 den Entschluß gefaßt, mit der geheimen Mobilisierung zu beginnen, teilt die weißrussische Zeitung „Homan“ aus zuverlässiger Quelle mit, General „Nemetskamp“ habe unter Befehl Nr. 13482 vom 26. Juli 1914 auf Befehl des Zaren die Festung Kowno in Kriegszustand versetzt.

### Die Stimmung in Italien.

Die amtlichen italienischen Bemerkungen, die Erfolge der österreichischen Offensiv zu verschleiern, werden nahezu unmöglich gemacht durch den amtlichen Bericht Cadornas, in dem nicht nur der vollständige Rückzug zum ersten Male zugegeben, sondern auch eingestanden wird, daß die schwere Artillerie wegen der Eile, in der der Rückzug nötig war, vernichtet werden mußte, da sie nicht mitgeführt werden konnte. Die Regierung bemüht sich jetzt durch eine neue halbamtliche Mitteilung durch die „Agencia Stefani“ den Eindruck abzuschwächen, doch ist diese Nachfertigung

gegenüber dem Eingeständnis des Heeresberichts völlig unzureichend. Einzelne Zeitungen, darunter „Secolo“, fassen daher den Mut, einzusetzen, daß die italienischen Hauptstellungen mit Campomolon und Monteberona im Besitz der Österreicher sind. Die Zensur verstärkte diesen Bericht stark, doch wiegt immer noch allgemein der Eindruck vor, daß die Lage sehr ernst geworden ist, wenn schon die italienische Armee alles daran setzen muß, die gefährdeten Stellungen auf der Hochplatte von Triero zu halten.

### Kämpfe im Wardartale.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki, daß rechts des Wardar zahlreiche und sehr lebhaft geführte Kämpfe stattgefunden haben; es sei aber nicht anzunehmen, daß eine umfassende und entscheidende Aktion in nächster Zeit bevorstehe.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 25. Mai.

Die am Donnerstag fortgesetzte Besprechung der Zensurfragen brachte zunächst eine Rede des Abg. Dr. Dertel (son.). Der Redner nahm die kommandierenden Generale gegen mancherlei Vorwürfe in Schutz. Wenn die Zeitungen nur mit der militärischen Zensur zu tun hätten, wären sie heilfroh. So aber müssen die alten Klagen immer wieder vorgebracht werden, denn es sei schlimmer als bisher geworden. Das Verbot der Witzschrift des Prof. Schäfer sei ein

### Eingriff in das Eingaberecht

und geht weit über das hinaus, was man sich gefallen lassen könne. Jetzt werden sogar Kriegsziele in verlockendem Briefumschlag verboten; auch beim Redner wurde eine Hausdurchsuchung gehalten. Dr. Dertel verlas darauf einen Aufsatz des Abg. Dr. von Heydebrand, der in der „Kreuzzeitung“ erschien, dessen Abdruck Berliner und anderen Blättern verboten wurde. Dabei wandte sich der Aufsatz nur gegen die Scheinheiligkeit Amerikas und erklärte, daß man mit den Amerikanern eine andere Sprache führen müsse, die der deutschen Stärke entspreche. Das durch Verbote erzwungene Schweigen erzeuge nicht die Stelle der Stärke, sondern die unheimliche Ruhe des dumpfen Dudes. Das Volk habe ein Recht dazu, sich zu einem sieghaften Frieden zu bekennen. Es wolle den

### Frieden nur durch den Sieg;

kein Vermittler soll es um den Siegespreis betreiben.

Der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow erklärte nun, daß der angeführte Aufsatz in der „Kreuzzeitung“ eine heftige Presäußerung veranlaßt haben würde, die gerade in jenem Augenblick die Verhandlungen über die Antwort an Amerika erschwert hätte; er übernehme jede Verantwortung für die getroffenen Maßnahmen.

Der nächste Redner, der neugewählte Abg. Sirich-Essen (natl.), der zum erstenmal das Wort nahm, hielt es für notwendig, die Zensur nicht über das militärische Gebiet zu erstrecken. Es dürfe auch im Anstande nicht der Eindruck aufkommen, daß dem „deutschen Michel“ alles geboten werden könne; die Freidigkeit des Durchhaltens dürfe nicht beeinträchtigt werden. Wenn das Volk noch gewillt sei, durchzuhalten, dann sei das nicht ein Verdienst der Zensur, sondern ein elementares Gefühl, das nicht niedergedrückt werden konnte.

Staatssekretär Dr. Helfferich erwiderte, die Zensur sei zwar ein Übel, aber ein notwendiges, wodurch er lebhaften Widerspruch im Hause hervorrief. Der Krieg werde nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und mit Druckerischwärze geführt. Immerhin hoffe er die Zuversicht auszusprechen zu können, nach und nach zu einem

### Abbau der Zensur

Diese Ausführungen ergänzte nach der juristischen Seite hin Ministerialdirektor Dr. Lewald, der das Verbot der Schäferschen Witzschrift da-

mit rechtfertigte, daß sie in vielen Hunderttausend Stücken verbreitet wurde. Von einer Verletzung des Petitionsrechtes des Reichstages könne keine Rede sein. Die Schutzhaft sei nicht ganz zu vermeiden; in den bisherigen Fällen handelte es sich meistens um Spionagefälle. Der Ministerialdirektor schloß, daß ein neues Gesetz über die Zensur jetzt nicht geschaffen werden könne.

Weiter kam Abg. Merkin (Dt. Fr.) zu Worte, der die Aufhebung des Belagerungszustandes ablehnte und auch den Vorschlag des Ministerialdirektors über das Petitionsrecht nicht zustimmen konnte.

Der Redner der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft verlangte die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes und die Hebung des weiteren seine Rede dazu, sich gegen jede Annexion auszusprechen. Auf die Aufforderung des Redners, der Reichstag die Steuern und die neue Kreditvorlage abzulehnen und so die Aufhebung der Zensur zu erzwingen, erhob sich Ministerialdirektor Lewald, um gegen solche Äußerungen der Zensur einzulegen. Das Haus vertagte sich auf den 30. d. Mts.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Obwohl durch die Verständigung des preussischen Landtages mit der Staatsregierung die Verabschiedung des preussischen Steuergesetzes vor Wintertag gesichert erscheint, wird es dennoch unmöglich sein, in diesem Gesetze vorgeesehenen Erhöhungen der Steuerzuschläge bei ihrer erstmaligen Fälligkeit gleichzeitig mit der normalen Steuer zu erheben. Die Nachrichten über die erfolgte Veranlagung sind in der Hauptsache bereits in den Händen der Steuerpflichtigen. Für diese behalten die Fälligkeitstermine ihre Gültigkeit; in vielen Fällen sind die fälligen Steuerbeträge auch wohl bereits entrichtet. Was die neuen Zuschläge betrifft, so wird nach Verabschiedung des Gesetzes voraussichtlich durch öffentliche Bekanntmachung über die Form und den Zeitpunkt ihrer Einführung Bestimmung getroffen werden.

\* Wie der württembergische „Staatsanzeiger“ mitteilt, ist bei den Bundesratsverhandlungen über die sogenannte Lebensmitteldiktatur Sicherheit gegeben worden, daß die Rechte und berechtigten Interessen der Bundesstaaten in den ihnen zukommenden Beachtung zu finden, daß insbesondere in die Verordnungen der einzelnen Staaten, die sich bewähren haben, nicht ohne zwingenden Grund eingegriffen werden soll.

### Frankreich.

\* Bei den Nachuntersuchungen der Untauglichen der Jahrgänge 1913 bis 1917 sind nach dem „Matin“ durchschnittlich 50 % der Untersuchten für frontdiensttauglich erklärt worden.

### England.

\* Im Unterhause leitete Grey mit einer großen Rede gegen den deutschen Kanzler, in der er mit vielen Worten wenig sagte, eine regelrechte Friedensdebatte ein. In ihrem Verlaufe erklärte der Liberale Poincaré: „Hat Deutschland sich geweigert, Belgien und wiederherzustellen und Frankreich und Serbien zu räumen? Hat es sich geweigert, ein unabhängiges Königreich Polen aufzurichten und an der Erneuerung einer internationalen Kommission zur Erhaltung des europäischen Friedens mitzuwirken? Wir wissen es nicht, und Deutschland wurde nie darum gefragt. Das englische Volk muß wissen, ob Deutschland diese Dinge verweigert hat, oder ob ein anderes geheimes Abkommen England daran hindert, Friedensverhandlungen anzufangen.“

### Amerika.

\* Sicherem Vernehmen nach wird der bekannte Vertrauensmann Wilsons, Oberst House, demnächst abermals nach Europa verreisen, um bei den kriegführenden Staaten vertrauliche Anfragen zu stellen, wie sie sich zur Erörterung von Friedensbedingungen stellen würden, und zwar soll Oberst House zunächst nach London und Paris gehen.

## Hexengold.

81 Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Hm! Dann müssen Sie schleunigst eine Person engagieren. Das beste ist, Sie anzuwerben in den Zeitungen der Hauptstadt. Seidelmann kann Ihnen die Annonce auflegen. Das Engagement überlasse ich Ihnen. Sorgen Sie dafür, daß eine geeignete Persönlichkeit in zwei bis drei Wochen in Madenau eintrifft. Sie muß dann von hier aus mit Seidelmann nach Genf reisen, um der Komtesse auf der Heimreise zur Verfügung zu stehen. Ich verlasse mich auf Sie. Frau Wohlgenut kritze wieder wortlos zum Zeichen, daß sie den Auftrag ausführen werde.“

Göb von Gerlachhausen war inzwischen angekommen und trat nach einer Weile in das Arbeitszimmer des Grafen Madenau. Dieser sah ihn mit scharf prüfendem Blick entgegen, als er sich erhob, um ihn zu begrüßen. Göb machte eine höfliche, formelle Verbeugung, aber Madenau trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Sehen Sie mir herzlich willkommen, lieber Göb. Ich danke Ihnen, daß Sie meine Bitte so schnell erfüllt haben.“

Göb sah mit heimlichem Mitleid in das Schmerzdurchdrungene Gesicht des Alten. „Als ich das letzte Mal in Madenau weilte, zeigten Sie mir deutlich, daß ich Ihnen ein lästiger Fremder war, Herr Graf.“ Dieser lud ihn mit einer Handbewegung zum Sitzen ein und nahm darauf selbst Platz.

„Ein lästiger Fremder? Fritz Gerlachhausens Sohn ein lästiger Fremder in Madenau? Nein, mein lieber Göb, da haben Sie mich falsch verstanden. Ihr herrlicher Vater, der meinem Sohn und mir ein so treuer Freund gewesen, hätte Sie eines anderen belehrt und Ihnen gesagt: Der alte Madenau hat einen Haug zum Einiedlerleben, er will sein Leid nicht hinaustragen aus den Mauern seines Hauses. Vergessen habe ich Sie darum nicht, Göb. Nun geben Sie mir noch einmal die Hand und sagen Sie mir, daß Sie mir nicht zürnen.“

Göb reichte mit impulsiver Wärme dem alten Herrn seine Hand. „Doch ich nach der Ursache meines Hierherkommens fragen, Herr Graf? Kann ich Ihnen irgendwie dienen?“ Madenau wandte sich ihm zu. Ohne ihm auf seine Frage zu antworten, sagte er, wie vor sich hin:

„Meine Enkelin kehrt in allernächster Zeit nach Madenau zurück.“

Göb sah überaus auf.

„Komtesse Jutta kehrt heim?“ rief er erstaunt.

„Ja. Sie wundern sich wohl gar darüber,“ entgegnete Madenau mit einem matten Lächeln. „Jedenfalls freue ich mich herzlich,“ antwortete Göb ehrlich. Madenau sah sinnend in sein männliches Gesicht.

„Wissen Sie, Göb, was mein Sohn einst zu Ihrem Vater sagte, als dieser Jutta aus der Laube hob?“

Göb verneinte. Madenau sagte ihn fest ins Auge und fuhr fort:

„Dann will ich es Ihnen sagen: Mein

Sohn rief: „Fritz, das wird einmal keine Schwiegerochter. Dein Göb und meine Jutta — ein Gerlachhausen und ein Madenau — das muß doch gut zusammenstimmen.“ Was sagen Sie zu diesem Ausspruch meines Sohnes, lieber Göb?“

Dieser machte ein verblüffendes Gesicht. „Dazu kann ich gar nichts sagen, Herr Graf.“ „Das ist wenig. — Aber Sie glauben vielleicht, ich frage Sie in müßiger Mauderei. Nein, mein lieber Göb, mit diesem kurzen „Nichts“ kann ich mich nicht zufrieden geben. Ich frage Sie in ernster Erwägung dieses Ausspruches meines Sohnes, dem ein wirklicher Herzenswunsch zugrunde lag. Oder können Sie sich nicht dazu äußern? — Sind Sie vielleicht schon mit Herz und Hand gebunden? — Dann freilich —“

„Nein, Herr Graf, ich bin vollständig frei. Aber trotzdem würde ich auf diese Frage keine Antwort zu geben.“

„Dann muß ich anders fragen: Würde Ihrerseits ein Hindernis bestehen, meine Enkelin zu Ihrer Gattin zu machen?“

„Herr Graf,“ erwiderte Göb erregt — „ich weiß wirklich nicht, was ich Ihnen antworten soll, Komtesse Jutta und ich sind einander doch fremd geworden. Jeder von uns hat sich nach seiner Art entwickelt. Wie kann ich wissen, ob wir uns, wenn wir uns wiedersehen, auch nur sympathisch sind? Und dann die Hauptsache. — Ihre Enkelin ist eine der reichsten Erbinnen des Landes und ich bin ein armer Landjunke, — das harmonisiert doch nicht.“

„Also, daß Jutta meine Erbin ist, wäre ein Grund für Sie, nicht um sie zu werben?“

„Ich würde wenigstens nicht an eine Verbindung denken, wenn nicht eine große, alles bezwingende Liebe in meinem Herzen mich den Unterschied zwischen reich und arm vergessen machte. Um eine junge Dame zu freien, muß sie reich ist, das halte ich meines ehrlichen Namens für unwürdig.“

Graf Madenau legte seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes. „Göb, Sie sind ein prächtiger Mensch. Ihre Ansicht macht mich stolz. Aber nun lassen Sie uns mal vernünftig miteinander reden. Madenau und ich brauchen einen Herrn, wenn ich nicht mehr bin. Und ich würde keinen, in dessen Hände ich meinen Besitz beruhigter legte, als in die Ihrigen.“

Göb hatte tief erregt zugehört. Was ihm da geboten wurde, war überwältigend. Er kannte den Reichtum der Madenau. Wie ein Raub überkam es einen Moment seine Gedanken. Aber schnell lehrte Klarheit in sein Denken zurück. Dies war der Plan eines alten Mannes, der ihm seines Vaters wegen wohl wollte. Er brauchte sich weder dafür noch da-

gegen zu entscheiden. „Sie sehen mich tiefbewegt, Herr Graf,“ sagte er. „Ihre Güte und Ihr Vertrauen ehren mich hoch. Ich danke Ihnen herzlich. Aber Sie vergessen, daß Komtesse Jutta die Entscheidung zu treffen hat.“

„Das vergesse ich nicht, wenn ich auch meine Autorität in die Waagschale lege. Jutta hat im Instinkt auf meinen Wunsch sehr zurückgegriffen.“